

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 M. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszelle 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezelle 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 139.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Rh.).

Dienstag, 24. November 1914.

Verantwortung:
Geint. Müller, Nassau (Rh.).

37. Jahrg.

Der Völkerkrieg.

Die Weihnachtspaketwoche.

Zur Entgegennahme der Weihnachtspakete werden die in der beigefügten Liste aufgeführten Paketdepots in der Zeit vom 23. bis 30. November geöffnet. Es wird darauf hingewiesen, daß es sich nur um die Sendung von Paketen an die im Feld stehenden Truppen handelt. Die Aufgabe von Paketen für die im Innlande stehenden Truppen (Besatzungs- und Ersatztruppen) ist bei den Paketdepots nicht gestattet. Für diese Truppen nehmen alle Postanstalten Pakete nach den übrigen Postvorschriften an. Weihnachtspakete können als solche dadurch kenntlich gemacht werden, daß sie mit einem gelben Zettel beklebt, oder mit einem roten Farbstich versehen werden.

Die Feldpakete können auf folgende Weise:

1. unmittelbar bei den Paketdepots; in diesem Falle wird keinerlei Gebühr erhoben.

2. bei den Postanstalten; in diesem Falle wird ein Porto von 25 Pfg. für jedes Paket erhoben.

Die Versendungsbedingungen sind folgende:

1. Die Pakete dürfen höchstens 5 Kilo wiegen; Wert- und Einschreib-Pakete sind unzulässig.

2. leicht verderbliche Waren (z. B. Weintrauben, frisches Fleisch) dürfen den Paketen nicht beigegeben werden; ebenso wenig feuergefährliche Gegenstände (Steinhölzer, Feuerzeuge mit Benzinfüllung).

3. Die Verpackung muß fest und dauerhaft auch gegen Nässe widerstandsfähig sein. Pappkartons müssen mit Leinwand umhüllt werden. Waren, die leicht zerdrückt werden können (z. B. Obst, Pfefferkuchen, Flüssigkeiten) sind nur in Kisten zu verpacken. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Pakete nicht nur einen wochenlangen Transport auszuhalten haben, sondern auch zeitweise einem beträchtlichen Druck ausgesetzt sind, da ungefähr 3000 Pakete in einem Eisenbahnwagen verpackt werden müssen. Ungenügend verpackte Pakete werden von der Weiterbeförderung ausgeschlossen, falls sie versehentlich angenommen worden sind.

4. Der Anbringung der Adresse ist besonders Aufmerksamkeit zuwenden! Bei Kisten wird die Adresse am besten mit Tinte oder Farbe auf den Deckel geschrieben. Bei Leinwand eingekleideten Paketen muß die Adresse aufgenäht werden; zweckmäßig dazu sind die im Handel erhältlichen Paketadressen aus Leinwandpapier mit dem üblichen Vordruck für Feldpostsendungen. Neben diesen aufgeschriebenen oder aufgenähten Adressen ist auch die Befestigung der Adressen durch Anhängen aus Leder oder Leinwand empfehlenswert. Das Aufkleben der Adresse mit Gummi, Leim oder Kleber ist zu vermeiden, weil derartige Adressen durch Regen abgewaschen und von Mäusen während der Lagerung in den Paketdepots und auch auf dem Transport abgefressen werden können.

5. Die Beschreibung der Adresse. Die Truppen im Felde sind mehrfach und nachdrücklich darauf hingewiesen worden, ihren Angehörigen die richtige Feldadresse mitzuteilen. Es wird dringend davor gewarnt, Änderungen an diesen mitge-

teilten Adressen vorzunehmen. Bei der Abfassung der Adressen sind folgende Punkte zu beachten:

a) ob der Truppenteil des Empfängers einem Armee-korps oder einem Reservekorps oder einem Landwehrrkorps angehört. In diesem Falle muß der Adresse stets das betreffende Korps und das dazu gehörige Paketdepot beigefügt werden. Welches Paketdepot zugehörig ist, ergibt sich aus der am Schluß beigefügten Liste. Die Adresse lautet also z. B.: Grenadier Ernst Müller, 5. Kompanie, Infanterie-Regiment 7, 9. Infanterie-Division, 5. Armee-korps, Paketdepot Glogau;

b) ob der Empfänger einem Truppenteil angehört, der weder einem Armee-korps, noch einem Reservekorps, noch einem Landwehrrkorps angehört. In diesem Falle muß die Adresse außer dem Truppenteil noch die betreffende Armee bzw. die Etappen-Inspektion enthalten. Ein Paketdepot darf nicht angegeben werden. Jeder Adresse ist hinzuzufügen: gehört keinem Armee- (Reserve-, Landwehr-) Korps an.

Die unter b aufgeführten Sendungen werden durch die Postanstalten an bestimmte Paketdepots gesandt, deren Orte zwischen der Heeresverwaltung und dem Reichspostamt vereinbart worden sind. Abkürzungen jeder Art sind verboten, da sie nicht nur aufhalten, sondern auch zu Irrtümern Anlaß geben. Auf jeder Adresse ist der Absender zu vermerken.

6. Die Pakete sind mit Begleitadresse aufzuliefern. Auf dem Abschnitt dieser Begleitadresse dürfen keine Mitteilungen gemacht werden, da diese Begleitadressen als Belege bei den Postanstalten und Paketdepots verbleiben!

7. Die Versendung erfolgt auf die Gefahr des Absenders. Ersatzansprüche können weder bei der Post noch bei der Heeresverwaltung erhoben werden. Sollten die Empfänger beim Eintreffen der Pakete — weil verwundet, gefallen oder vermisst — sich nicht mehr beim Truppenteil befinden, so werden solche Pakete zum Besten des betreffenden Truppenteils verwendet. Ebenso werden Pakete, welche infolge falscher oder ungenügender Adresse nicht bestellt werden können, den Truppenteilen zur Verwendung überlassen. Eine Rücksendung findet in beiden Fällen nicht statt.

8. Pakete, die beim Paketdepot eingeliefert worden sind, können nicht wieder zurückverlangt werden; ebensowenig kann den Anträgen auf nachträgliche Berichtigung oder Änderung der Adressen stattgegeben werden.

9. Verzeichnis der Paketdepots: In zweifelhaften Fällen wollen die Absender sich Rat bei den unterrichteten Personen oder bei den Postanstalten, vor Abfassung der Adresse, holen.

Verzeichnis der Paketdepots.

Es sind zu senden:

nach dem Paketdepot für Angehörige derjenigen Truppenteile, die dem Verband der nachstehenden Korps angehören:

	Gardekörps	Garbdereservekorps.
Berlin	1. Armee-k.	1. Reservekorps.
Königsberg i. Pr.	2. "	2. "
Stettin	3. "	3. "
Brandenburg (Havel)	4. "	4. "
Magdeburg	5. "	5. "
Glogau	6. "	6. "
Breslau		

Düsseldorf	7. "	7. "
Koblenz	8. "	8. "
Hamburg	9. "	9. "
Hannover	10. "	10. "
Kassel	11. "	11. "
Dresden	12. "	12. "
Stuttgart	13. "	13. "
Karlsruhe	14. "	14. "
Strasbourg i. E.	15. "	15. "
Metz	16. "	16. "
Danzig	17. "	17. "
Frankfurt a. M. (Darmstadt*)	18. "	18. "
Leipzig	19. "	19. "
Elbing	20. "	20. "
Mannheim	21. "	21. "
Berlin	22. "	22. "
Stettin	23. "	23. "
Magdeburg	24. "	24. "
Glogau	25. "	25. "
Kassel	26. "	26. "
Dresden	27. "	27. "
Stuttgart	28. "	28. "
Königsberg i. P.	29. "	29. "
Brandenburg a. H.	30. "	30. "
Düsseldorf	31. "	31. "
Breslau	32. "	32. "
Koblenz	33. "	33. "
Hannover	34. "	34. "
Karlsruhe i. B.	35. "	35. "
Strasbourg i. E.	36. "	36. "
Metz	37. "	37. "
Danzig	38. "	38. "
Frankfurt a. M.	39. "	39. "
Leipzig	40. "	40. "
Elbing	41. "	41. "
Mannheim	42. "	42. "
Glogau	43. "	43. "
Stuttgart		
München R. Bayr. 1. Armee-k. R. Bayr.	1. "	1. "
Würzburg	2. "	2. "
Münster	3. "	3. "
München	4. "	4. "
Münster	5. "	5. "
Breslau Landwehrrkorps.		
Hamburg Marinetruppen in Belgien und belgische Besatzungstruppen.		
Koblenz Eisenbahn-Formationen und -Kolonnen für den westlichen Kriegsschauplatz.		
Breslau Eisenbahn-Formationen und -Kolonnen für den östlichen Kriegsschauplatz.		

*) Nur für die Großherzoglich Hessischen Truppenteile.

Englands Opfer.

25 000 belgische Soldaten sind, wie wir jetzt erfahren, von der Armee des Königs Albert noch übrig. Ein Heer, dem ähnlich, das vor hundert Jahren vom Feldzug heimkehrte. Nur entmutigter, hoffnungsloser und ohne die Stütze großer Erinnerungen. Diese hinschwindende Schar von Kämpfern

Frauenliebe.

Roman von Clara Kulepp-Stübbs.

14

Lotti machte eine abwehrende Handbewegung, schüttelte den Kopf: „Des Lebens ungenüßte Freude ward keinem Teufelchen teil“, sagte sie ernst. „Meine Mutter wird Dir ihre Liebe nicht verlagern!“

Im innersten Herzen aber regte sich auch bei ihr der Zweifel. Sie wußte, ihr Mütterchen hing mit so heißer Liebe an ihr, daß sie ihr am liebsten ein Glas von den Sternen holen würde und nun kam dieser Mann, ihr das Kind von der Seite und zertrüßte es in den zwiespaltigen Familienzwist hinein. O ja, Gino konnte schon recht haben, ein willkommener Schwiegerjohn war er sicherlich nicht.

Sie beschleunigte den Schritt. Es war ihr auf einmal, als könnte sie nicht rasch genug nach Haus kommen und alles, alles der Mutter sagen — was sie befürchtete, sie beklagte und doch wieder so unbeschreiblich selig machte.

Au der Haustür angekommen, zog sie hastig die Hand aus Giovanni's Arm. „Ich gehe voran!“

Ob er etwas erwidern konnte, war sie auch schon eingetreten und er sah beim Folgen nur noch ein helles Gewand im Dämmerlicht des Treppenhauses verschwinden.

Aus der Korridortür des Parterre trat ein Dienstmädchen und drehte die Flamme der Furlampe auf. Das Mädchen blinzelte ihn neugierig an, blieb auch stehen, als er langsam die Treppe hinaufstieg.

„Zu wem der wohl will“, fragte sie sich und horchte gespannt hinauf. „Is de Möglichkeit, der geht ja zu Doktor! Na, aber so was! Das Fräulein also auch schon nen Liebhaber? Na, siehste wie De bist! Is ja auch 'n hübsches Mädchen und immer so freundlich. Aber nein, und gleich so nen vornehmen; so een Glücke! — Ob der sie wohl auch heiraten tut?“

Die Gussie ging an ihre Arbeit zurück und bedauerte, daß ihre Madame noch nicht heimgekehrt war, sie hätte ihr doch gar zu gern die Neugierde von dem Liebhaber des Doktorfräuleins brüßwarin erzählt. Sie wußte, für dergleichen war ihre Herrschaft sehr empfänglich.

Fräulein Bregel besaß ein Handschuhgeschäft in einer Hauptstraße der Stadt.

Eine halbe Stunde später saß sie in der Küche bei der Gussie und ließ sich erzählen.

Sie dachte gar nicht daran, erst abzulegen, sondern fragte gleich aufgeregt: „Er ist doch nicht etwa schon wieder fort?“

„Ich muß doch wissen, wer er ist. Du hast doch ausgespaßt?“ Gussie beruhigte überlegen lächelnd: „I, ich werde doch, wo ich weiß, daß Sie 'was d'ran liegt!“

„Nun eben deshalb! Ich muß ihn sehen. Stell' Dich an die Korridortür und wenn Du oben Schritte hörst, dann rufst Du mich, hörst Du? Kannst morgen in den Zirkus gehen. Dreißig Pfennige kostet's, ich schenke sie Dir.“

Damit raffte Fräulein Bregel stolz ihre raschelnde Spitzenmantille zusammen und tauchte zur Küche hinaus. Gussie aber stellte sich mit vergnügtem Grinsen hinter die Fenster der Korridortüre auf Posten.

„Sehn Minuten später winkte sie ihrer Herrin. „Er kommt, er kommt!“

„Pst, stille bist!“ Fräulein Bregels umfangreiche Gestalt schob sich ganz leise hinter die Scheiben.

Ein elastischer Schritt kam die Treppe herunter.

Da, jetzt kam ein schlanker, hochgewachsener junger Mann dicht an die Türe, blieb einen Augenblick stehen, wie um sich zu orientieren, und wandte sich dann mit vornehmer Nonchalance der Haustüre zu.

Da schob Fräulein Bregel ins Zimmer zurück, stürzte ans Fenster und sah gerade noch dem Vorübergehenden in das schöne, dunkle Gesicht.

„Er ist's, weiß Gott, der Arnheim ist's! Und ich habe immer gedacht, der verlobt sich nächstens mit Fräulein Merrens! Nein, aber so was.“

Gussie erlaubte sich anzusprechen, was ihr noch immer im Kopfe herumging: „Ob er sie wohl heiraten wird?“

Sie zeigte mit dem Daumen nach oben.

Ein vernichtender Blick ihrer Herrin traf die Vermessene.

„Wie Du so etwas fragen kannst.“

Bei sich dachte sie: „Na selbstverständlich heiratet er sie. Es ist doch eine sehr feine Familie, die Doktors, und ihnen auch recht zu gönnen nach dem vielen Unglück.“

Als Lotti mit dem Schlüssel, welchen sie stets bei sich trug, die Korridortüre geöffnet, trat ihr Frau Doktor Frant schon entgegen.

„Liebling, Kind, wo bleibst Du? — Ich habe mich so geängstigt“, sagte sie besorgt.

In dem dunklen Zimmer bemerkte sie Lottis erregtes Gesicht nicht gleich. Erst als diese ihr an die Brust slog und die Arme um ihren Hals schlang, fühlte sie die Erregung am Beben des schlanken Körpers.

„Was ist Dir, Kind, was ist?“

„Mutti, meine süße, herzlige Mutti — Giovanni kommt, sei gut zu ihm; er hat keine Mutter mehr!“

Frau Doktor Falk fuhr jählings zurück: „O, Kind!“

Aber da war keine Zeit mehr zu irgend einer Erwidern. Lotti hatte sich schon wieder von ihr losgelöst, war hinausgelaufen und trat nur einen Augenblick später an der Hand des Liebsten ein.

Das gegenüberliegende Haus besaß nur zwei Stockwerke und gerade als das junge Paar eintrat, stahlen sich über das Dach desselben noch einige Strahlen des rotgoldenen Schimmers, der heute nach dem Gewitter den Untergang des Tagesgestirns bezeichnete. Sie fielen durch die Fenster und zuckten über die bewegten, ernsten, Gesichter der Liebenden. Frau Doktor Falk konnte nicht anders, sie mußte dem jungen Mann, der so demütig bewegt vor ihr stand, die Hände entgegenstrecken, die er dann, eine nach der anderen, ehrerbietig an die Lippen zog.

„Mutti, wir lieben uns!“ Lotti hing weinend an ihrem Hals.

„Ruhig, ruhig Kind“, ermahnte Frau Doktor Falk. „Ach, und ihr war es doch selbst zum Weinen. Sie hätte aufschreien mögen vor Unruhe und Angst, denn sie sah kein Glück in dieser Verbindung, die in pekuniärer Beziehung zwar überaus glänzend war, ihr Kind aber sicherlich in Herzensstimmernisse fähren würde. Die erfahrene Frau sagte sich zwar: Vielleicht ist es Gottes Wille und kann Lotti ein bindendes, vermittelndes Glied zwischen Vater und Sohn werden, allein, es fragte sich doch noch, wie überhaupt der alte Herr Arnheim über die beabsichtigte Verbindung seines Sohnes mit einem unvernünftigen Mädchen dachte.“

hat seit mehr als drei Monaten pausenlos in der Front gestanden. Wenig gelbt und unzugänglich bewaffnet, hat sie im Feuerregen ausgeharrt, hat Nässe und Kälte, Hunger und Schlaflosigkeit ertragen — das alles ohne Hoffnung auf Sieg, ohne Hilfe und selbst ohne den Ruhm, den auf ihren Gräbern andere zu erringen gedachten. In einer Woche hat das belgische Heer 18 000 Mann verloren. Die jetzt noch übrig sind, überläßt man sich selbst, nun erst recht, wie man es immer schon tat: denn man fürchtet von ihrem Anblick die „demoralisierende Wirkung“ . . .

England hat ganze Arbeit gemacht. Was in der Wertschätzung des „Taylorismus“, das ist in seiner Kriegsberechnung die Ausnutzung fremder Soldaten: Verbrauch bis zur letzten Nervenfaser, erbarmungslos; und dann: Abschied.

Niemals vollendete sich erbarmungswürdiger die Tragödie eines Volkes, das seinen Opfern noch Dank zu schulden glaubt, weil sie nicht ohne Augenaufschlag und Händefallen die Töbdestimmten ins Feuer schickte.

Erinnern wir uns nur der Hauptereignisse. England schloß mit Belgien vor Jahren die Militärkonvention gegen Deutschland; und bestimmte es damit zum europäischen Schlachtfeld. England war es, das, angesichts des notgedrungenen deutschen Ultimatus, den Belgiern zurief: „Kämpft! wir schützen euch.“ und den zögernden König in sein Verhängnis trieb. Wie sollte es nicht? Lüttich, Namur wurden gehalten, koste es was es wolle; und England wird in Antwerpen verteidigt. Als die Maasfestungen fielen, kam der Befehl: „Haltet durch! Unsere Hilfe ist nah.“ Die Ergänzung, wenig später, war der Bescheid: Belgien möge sich selber helfen. Die Deutschen besetzten beinahe das ganze Land und schlossen Antwerpen ein. England sprach den Antwerpener Mut zu und stellte Hilfe in Aussicht. Sie blieb freilich aus; statt ihrer kam ein Minister und erklärte: Antwerpen darf, auch mit dem sicheren Untergang vor Augen, nicht übergeben werden; so will es England. Und der Kommandant über achttausend unausgebildete erzog es, daß die Stadt in Flammen geschossen wurde. Dann zerstörte er alles erreichbare Wertvolle und entfloh.

Ein geschlagenes Heer, todmüde und hoffnungslos, kam nach Westflandern und Frankreich. Niemand nahm an, man werde ihm zumuten, ohne Schonungspause oder überhaupt noch zu kämpfen. Die englisch-französische Heeresleitung beschloß es anders. Die Opferung einer ohnehin schon verlorenen Armee erlaubte den Bundesgenossen, sich bei Kräften zu halten; und verteidigte das Heer nicht seinen Heimatboden? Es blieb in der Front. Die ungeheuerlichen belgischen Verluste sprechen deutlich genug: Wo es einen verlorenen Posten galt, da standen die Schutzbesohlenen. So verloren sie mehr als 40 v. H. in acht Tagen. Jetzt sind sie freilich müde, und kein Zuspruch kann die ausgemergelten Leiber, die totmatten Seelen zu neuer Anstrengung treiben. Sie sind verbraucht.

Auf den Gräbern der Gefallenen seufzt England über die harte Zeit. Wie schön hätte diesem Volke der Untergang erspart werden können. Leider verbot es sich. Und schließlich: es muß ja schön sein, für England zu sterben.

Vordringen bei Ypern.

Amsterdam, 21. November. Das Fortschreiten der deutschen Offensive auf der Linie Ypern—Dünkirchen wird in einem Telegramm der Morning Post zugegeben. Der Berichterstatter des Blattes telegraphiert aus Nordfrankreich: Gestern brachen starke Truppen der Deutschen in der Richtung Ypern—Dünkirchen vor und gewannen bei diesem Angriff ungefähr vier Kilometer. Das Feuergefecht war furchtbar und die Verluste auf beiden Seiten bedeutend. Die Deutschen haben scheinbar Verstärkungen erhalten, und es ist ihnen gelungen, ihre Artillerie in günstige Stellungen zu bringen. Auch die deutschen Laufgräben schieben sich immer weiter vor, aus denen die Deutschen unermüdlich Angriffe gegen die Stellungen der Verbündeten richten. Vorgestern wurde von den Alliierten der Versuch gemacht, mit Maschinengewehren, die auf Booten besetzt waren, die deutschen Stellungen vom Wasser aus unter Feuer zu nehmen. Das heftige Feuer der Deutschen vertrieb aber die Boote in kurzer Zeit.

Der Kampf im Schnee.

Amsterdam, 21. November. Obgleich die Ueberschwemmungen die Kriegshandlungen an der Yser sehr erschweren, erwartet man nicht — so schreibt der Korrespondent der Tijd unterm 16. November aus Dünkirchen — daß die Deutschen die Yserlinie aufgeben werden. Es ist nämlich, so meint er, eine große Anzahl von Pionieren mit vielem Ma-

terial an der Arbeit und alles weist darauf hin, daß die Deutschen sich mit dem Gedanken tragen, das Ueberschwemmungsgebiet zu überbrücken. Ihr tatkräftiges Auftreten wird allerdings durch die plötzliche Winterkälte stark behindert. Ein eisiger Frost hat im Westen seinen Einzug gehalten. Nasser Schnee rieselt hernieder, setzt sich in die Augen und Ohren und behindert den Felddienst. Der weiche, schlammige Erdboden des flämischen Landes, das noch außerdem von sehr vielen Wassergräben durchschnitten wird, ist für die Bewegungen äußerst hinderlich, die schweren Geschütze bedürfen natürlich eines steinharten Bodens. Erst hat es geregnet, dann geschneit und nun ist alles in Schlamm und Morast verwandelt. Viele Laufgräben standen voll Wasser, aber auf schnelle Weise hat man für Abwasserung Sorge getragen, so daß allein nur noch der schlechte Boden die Operationen erschwert. Die Ausrüstung der Verbündeten ist gut. Es ist reichlich Vorräte getroffen worden, daß die Mannschaften nicht unter der Kälte zu leiden haben. Aber trotzdem wird sich jeder vorstellen können, was es heißt, in einem morastigen Land inmitten von Zelten im Regen und Schnee „abwarten“ zu müssen. Lange Nächte in großer Winterkälte, kurze, nebelgraue Tage von Nässe erfüllt und zwischen durch Schnee, Schnee und wiederum Schnee. Ein Schnee, welcher die Erkundungsgänge zu Abenteuer macht, der die alte scheinbar verlorene Romantik wieder zurückbringt und das Unerwartete zur Möglichkeit macht, der einen Schleier auf die Kriegshandlungen wirft, die Luftaufklärungsbedienste erschwert, kurzum das Fehlschlagen einer Kriegsliste mit sich bringen kann. So wird der kommende Tag stets zu einem großen Fragezeichen, und es muß doppelt aufgepaßt werden und zwar überall. Darum bleiben auch die Truppen der Bundesgenossen in Aktion und darum haben auch unsere Geschütze ihre Stimme wieder längs der Yser hören lassen, sowohl bei Neuport wie auch bei Dünkirchen, um den Feind zu hindern, die Ueberschwemmung innerhalb der Teiche zurückzudrängen. Hier wird die Infanterie gezwungen, wieder einzugreifen.

Der belgische Zusammenbruch.

Amsterdam, 21. November. Die Ueberreste des belgischen Heeres sind in den Kämpfen an der Yser völlig zusammengebrochen und demoralisiert. In den letzten Tagen sind wiederholt Meutereien vorgekommen. Die erschöpften Soldaten verließen nachts die Schlachtfelder und ergaben sich den deutschen Truppen. Ein Hauptmann, der seine Truppen zum Sturm nach vorwärts trieb, wurde durch einen Bajonettschlag in den Rücken getötet. König Albert vermag es nicht mehr, seinen Truppen Mut zuzusprechen. Seine Befehle in der Kampflinie werden im Gegenteil von den Offizieren sehr unangenehm empfunden, weil bis zum letzten Mann die Ueberzeugung herrscht, daß die Anstrengungen erfolglos sind. Die noch kampffähigen Teile des belgischen Heeres sammeln sich jetzt bei Schoonebeek.

Der Heldennut der preussischen Garde bei Ypern bildet noch immer den Gegenstand der Bewunderung der englischen Presse. Die Pall Mall Gazette urteilt über das Ringen zwischen der englischen und preussischen Garde bei den Kämpfen in Nordwest-Belgien folgendermaßen: Man muß anerkennen, daß die preussische Garde den Ruf ihrer Vorfahren gewahrt hat und mit der Todesverachtung kämpfte, die sie 1870 so auszeichnete. Die dichten Schwärme der Soldaten, die so todesmutig den englischen Geschützen und Gewehren entgegenstürmten, wiederholten nur die Taktik ihrer Väter. Wie vor 44 Jahren, so auch heute blieb sich die preussische Garde gleich. Sie ist dieselbe geblieben, wie jene Tapferen, deren Kolonnen beim Sturm auf die Höhen von St. Privat unter dem französischen Feuer dahinschmolzen.

Die Anlage der deutschen Laufgräben in Nordfrankreich erweckt das Erstaunen des Kriegsberichterstatters des Daily Chronicle. Er drahtet seinem Blatte, daß er bei der Befestigung eines Laufgrabens der deutschen Verteidigungslinie bei Waterloo gesehen habe, in wie wunderbarer Weise von deutscher Seite die Laufgräben ausgestattet wurden. Der Schützengraben sei mit Zement ausgelegt gewesen und es seien alle Vorkehrungen getroffen, daß die Stellungen trotz des Winters verteidigt werden können, ohne den Truppen große Unangenehmlichkeiten durch die Witterungsverhältnisse zu verursachen.

Generalquartiermeister v. Voigts-Rheß †.

Großes Hauptquartier, 19. Novbr. (WTB Amtlich.) Generalquartiermeister Generalmajor v. Voigts-Rheß ist in der Nacht vom 18. zum 19. November unerwartet einem Herzschlag erlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

Generalmajor Werner v. Voigts-Rheß, dem also nur eine kurze Wirkamkeit als Nachfolger des rasch berüht gewordenen Herrn von Stein vergönnt gewesen ist, war im Jahre 1863 als Sohn des späteren Generalinspektors der Feldartillerie und Generals der Artillerie Julius Voigts-Rheß zu Jüterborg geboren. Beim Ausbruch des Krieges wurde er dem Generalquartiermeister als Stabschef beigegeben, so daß er also der gegebene Erbe der steinischen Stelle war, als der erste Generalquartiermeister in die Reihe der Truppensführer übertrat.

Küstrin, 20. November. Der gefangene Gouverneur von Warschau, Baron Korff, ist auf dem Fort Bornsdorf eingeliefert worden.

Ein japanischer Gouverneur von Tsingtau.

Von der holländischen Grenze, 19. Novbr. (Tel. Kln.) Nach einer Londoner Meldung aus Tokio, wurde der japanische General Kamio zum Gouverneur von Tsingtau und dem Kriegsgebiet von Kiautschau ernannt.

Die „Emden“ hat England 83 Millionen Schaden zugefügt.

London, 20. November. (Tel. Ktr. Bln.) Eine statistische Zusammenstellung von Lloyds besagt, daß die Verluste, die die Engländer durch die „Emden“ erlitten haben, auf 83 Millionen Mark zu veranschlagen sind. (Es kommt noch der Schaden hinzu, der von der „Emden“ der Schifffahrt anderer Länder zugefügt wurde, so daß die 100 Mill. Mk. sicher überschritten werden.)

80 000 Mann englische Verluste zu Lande.

Rotterdam, 20. November. (Tel. Ktr. Bln.) Nach einer Werberversammlung in Salsford teilte Lord Newtom mit, daß die Verluste der Engländer, die Asquith im Oktober auf 57 000 angegeben habe, sich auf 80 000 erhöht hätten. Die Nation müsse begreifen, daß eine Verstärkung des englischen Heeres notwendig sei.

Die russische Verluste.

London, 19. November. Der „Times“ wird der „Fehl. Btg.“ zufolge aus Kopenhagen telegraphiert, daß die russischen Verluste in den Kämpfen der letzten Tage auf 40 000 bis 50 000 Mann geschätzt werden.

Wenn es die „Times“ sagt, wird die Zahl nicht zu hoch gegriffen sein. Mit den Gefangenen dürften die Russen in den drei Schlachttagen zwischen Wloclawec und Kutno also 75 000 Mann verloren haben. Die Gefangenen und Verluste nördlich der Weichsel (südlich von Soldau) und an der ostpreussischen Ostgrenze dazu gerechnet, wäre der gesamte Verlust der Russen in den letzten Kämpfen an der deutschen Grenze mit 100 000 nicht zu hoch veranschlagt.

Was die Winde flüstern.

Kopenhagen, 21. November. (Tel. Ktr. Bln.) „Nationaltidende“ erzählt aus Paris: Ein Telegramm eines Korrespondenten der „Temps“ aus Farnes erregt ungeheures Aufsehen. Mit großem Optimismus versichert der Korrespondent, Frankreich werde in wenigen Tagen erleichtert aufatmen. Eiskalte Winde die im Norden wehen, flüstern, daß Weihnachten ein großes Fest für die Alliierten sein wird.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 20. November, vormittags. (Amtlich.) In Westflandern und in Nordfrankreich keine wesentlichen Ereignisse. Der aufgeweichte, halbgefrorene Boden bereitet unseren Bewegungen Schwierigkeiten.

Ein französischer Angriff bei Combroids südlich Verdun wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Deftlich der Seepferdchen bemächtigt sich die Russen eines unbefestigten Feldwerkes und der darin stehenden alten unbeweglichen Geschütze.

Die über Mlawka und Lipno zurückgeworfenen Teile des Feindes setzen ihren Rückzug fort. Südlich Plozk schreitet unser Angriff vor. In den Kämpfen um Lodz und östlich von Czestochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 21. November, vormittags. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist

Frauenliebe.

Roman von Clara Aulepp-Stübbs.

15

Und als sie sich nun in diesem Sinne gegen Giovanni äußerte, mußte er zugeben, daß er das nicht wisse, aber hoffe, sein Vater werde ihm freie Gattinwahl gestatten, besonders, da doch keine würdiger sein könne als Lotti.

Zu dem letzten Argument mußte Frau Doktor Fall unwillkürlich lächeln. Aus demselben sprach die echte Logik des Liebenden.

„Versuchen Sie es, und wenn Sie die Einwilligung Ihres Vaters besitzen, dann werde auch ich Ihnen mein Kind gern anvertrauen!“ sagte sie ernst.

Giovanni schaute sie bestürzt an! „Gnädige Frau! — O Gott — nur dann? — Aber wenn mein Vater seine Einwilligung versagt?“

Frau Doktor Fall hob die Schultern. Eine ablehnende Antwort schwebte ihr schon auf der Zunge, da sah sie jedoch nochmals prüfend in das schöne, junge Männerantlitz und sagte einlenkend: „Das will ich nicht hoffen und deshalb heute noch nicht darüber bestimmen. Kommt Zeit, kommt Rat, danach wollen wir uns richten. Es wird für heute das Beste sein!“

Sie neigte wie verabschiedend das Haupt.

Giovanni wagte keinen Widerspruch, seine Augen hingen aber so bittend an dem schmalen, edlen Gesicht von Lottis Mutter, daß diese verstand, was in ihm vorgehen mochte, und nun ergriffen seinen dunklen Kopf zwischen ihre beiden Hände nahm und die Stirn küßte, die sich ihr entgegenneigte.

„Haben Sie Dank!“ sagte Giovanni, dann trat er zurück und streckte Lotti die Hände hin: „Lebe wohl!“

Frau Doktor Fall war ans Fenster getreten, zwei heiße Tropfen rollten über ihre Wangen; sie mußte mit Gewalt ihre Bewegung niederzupressen.

Ihr armer Liebling! Wachte ihr denn die voll erblühte Rose erster, reiner Liebe auch gleich die Dornen zeigen? Und mühten diese schon jetzt ihr junges Herz verwunden?

Nach einer Weile hörte sie die Tür gehen und als sie sich umwandte, fing sie noch gerade das taumelnde, zitternde Mädchen auf, das mit tränenerfülltem Gesicht ihr entgegenstürzte.

„Lotti, Kind, fasse Dich!“ Sie führte die Weinende zum Sofa und hier an der Mutter Brust beruhigte sich Lotti bald wieder. O, es war doch sonst gar nicht ihre Art, so vergagt zu sein. Aber heute — heute war zu viel auf sie eingestürmt! Erst Giovanni's Fortbleiben im Kontor, ihre Angst, dann der Brief, das Gewitter und dann die Auslegung der Aussprache — sie lenkte immer wieder das Köpfchen, wie eine regenstürmische Blume.

Es war spät geworden. Frau Doktor Fall bettete die Tochter auf's Sofa, brachte die rosa verschleierte Lampe und deckte den Tisch.

Ihr stilles, geräuschloses Walten tat Lottis erregten Nerven wohl. Sie ließ sich bestimmen, ein weiches Ei und ein besonders zart belegtes Brötchen zu verzehren, und konnte dann auch ziemlich ruhig der Mutter alles mitteilen, was geschehen war. Nach der Aussprache, die sie erleichtert hatte, suchte sie endlich ihr Lager auf.

Heute ließ sie es geschehen, daß zärtliche Mutterhände ihr behilflich waren, die goldene Haarfut büsteten und den Körper ins weite, weiße Nachtwand hüllten. Sie war sich bewußt, mit dem heutigen Tage trat sie erst ins eigentliche Leben hinaus. Die eine Würde würde sie abwerfen, die andere aufnehmen. — Welche von beiden würde die schwerere sein? —

Als die Mutter gegangen war, versuchte sie die Stelle über ihrem Bette zu erkennen, wo ihr Lieblingspruch hing. Das matte Silber der Schrift schimmerte hier und da im Dämmer der Sommernacht. „Wer nur dem lieben Gott vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut!“

Ja, sie wollte ihm vertrauen, stark und mutig bleiben. Ihr Heim, ihr Haus sollte auf keinen Sand gebaut sein.

5. Kapitel.

„Sind Fräulein Mertens' Handschuhe schon abgeholt worden?“ fragte Fräulein Prehel ihre Gehilfin.

„Nein, das gnädige Fräulein hat bestellen lassen, sie würde selbst vorkommen.“ beilegte sich diese zu erwidern.

„So, so; und ist sonst etwas vorgefallen?“

„Nein, im Geschäft nicht mehr als sonst. Verkauft sind mehrere Paar Handschuhe und etliche Strawatten. Es ist ja noch früh am Tage.“

„Ja, ich komme heute früher wegen des Sommerfestes des Kolonialvereins. Wissen Sie, ich dachte, da kommen doch mehr Kunden.“

„Na, einen unserer besten haben wir verloren; der Eger'sche Wagen mit dem Bankier und seinem Neffen fuhr vorüber, augenscheinlich nach der Bahn. Der junge Herr scheint abzureisen!“

„Ach, was Sie sagen, das ist aber ärgerlich. Gerade heute vor dem Sommerfest. Er nahm immer zwei Paar auf einmal, gewaschene trug er nicht.“

„Ree, gewaschene trug er nicht. Es war ein guter Kunde!“

Fräulein Prehel hatte sich mit einem Seufzer in ihren Korbsessel hinter der Badelasse niedergelassen.

Sie war in eine unzufriedene Stimmung hineingelommen und nun kam wie gerufen als erste nach ihrer Ankunft in den Baden tretende Kundin: Maud Mertens. Sie sah bildhübsch aus.

Fräulein Prehel erhob sich und dienerte mit devoter Verflissenheit. Sie schien ganz hingekommen von Mauds Erscheinung.

„Wie liebenswürdig, sich selbst zu bemühen; ich hätte Ihnen die Handschuhe doch gern gefandt.“

„Das weiß ich, aber ich wollte sie mir gleich hier ansehen, die vorigen waren am Oberarm etwas zu eng, sie drückten.“

„O, das tut mir leid! Ja, im Verhältnis zu Ihrer kleinen Hand haben gnädiges Fräulein einen vollen Arm. Da muß das Leder eben etwas ausgebeht werden.“

„Ja, ja und das wird gewöhnlich vergessen!“ Mauds Ton klang wenig liebenswürdig.

Das ärgerte Fräulein Prehel, denn sie wußte ganz genau, daß es jedesmal besorgt worden war.

Aber als kluge Geschäftsdame ließ sie sich nichts merken, sondern sagte nur ruhig: „Vergessen wohl nicht, aber wahrscheinlich war es nicht genug! Wollen gnädiges Fräulein mal ausprobieren?“

„Ja!“

Die Gehilfin streifte Maud die Handschuhe ab und schob den halblangen Ärmel zurück. Nun war Fräulein Prehel günstige Gelegenheit geboten, ihre Neuigkeiten vorzubringen, und wenn konnten diese wohl mehr interessieren, als Fräulein Mertens'?

im wesentlichen die Lage unverändert geblieben. Fast vor der ganzen Front zeigt der Feind wieder eine starke artilleristische Tätigkeit. Die Operationen im Osten entwickeln sich vorwärts.

Aus Ostpreußen ist nichts wesentliches zu melden. Die Verfolgung des über Mlawka und Błock zurückgeschlagenen Feindes wurde fortgesetzt. Bei Łódź machten unsere Angriffe Fortschritte. In der Gegend östlich von Czenstochau kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten und gewannen Boden.

Oberste Heeresleitung.

Der Angriff auf die Zeppelinwerft.

WTB Friedrichshafen, 21. November. (Nichtamtlich.) Wie das „Seeblick“ meldet, erschienen heute vormittag 2 französische Flugzeuge über der Stadt und führten einen Angriff auf die Werft der Zeppelinluftschiffhalle aus, wobei sie 6 Bomben warfen, die jedoch keinen Schaden verursachten. Das eine der Flugzeuge wurde heruntergeschossen, das andere entkam.

WTB. (Nichtamtlich.) Friedrichshafen, 21. November. Nach einer zweiten ergänzenden Meldung erschienen gegen 12 Uhr zwei feindliche Flugzeuge über der Stadt und versuchten einen Angriff auf die Luftschiffwerft auszuführen. Ein Flieger, der etwa 400 Meter über der Halle kreiste, konnte vom Ballonabwehrkommando mit Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer herabgeschossen werden. Er ist ein Engländer. Dem anderen Flieger, der sich in ziemlich großer Höhe hielt und wiederholt die Halle umkreiste, gelang es zu entkommen, doch soll er nach einer späteren, noch unbestätigten Meldung in den Bodensee gefallen sein. Man vermutet in diesem einen Franzosen. Der Flieger warf fünf Bomben ab, die teilweise in allernächster Nähe der Halle einschlugen, ohne Schaden zu verursachen. Zwei Häuser in der Stadt wurden beschädigt, ein Mann getötet und eine Frau verletzt.

Vörrach, 21. November. Eine ausführliche Schilderung bringt die „Bayerische Nationalzeitung“ aus Ermatingen. Sie lautet: Um 12 1/2 Uhr hörte man über Ermatingen von Westen her kommend das Geknatter eines Motors. Ich vermutete sofort ein Flugzeug und nach wenigen Augenblicken bemerkte ich in den Lüften am tiefblauen Himmel in einer Höhe von etwa 1200 Meter einen weißschimmernden Doppeldecker, der in rasender Eile gegen Osten in direkter Richtung auf Friedrichshafen zusteuerte. Während ich dem Doppeldecker nachsah, in welchem ich sofort ein feindliches Flugzeug vermutete, ertönte ganz in der Nähe ein neues starkes Geknatter und ganz nahe beim Dorf vorbei über dem Untersee, zwischen Ermatingen und der Reichenau, erschien ein zweites Flugzeug, dem nach zwei Minuten ein drittes folgte. Die beiden letzten erhoben sich ganz kurz vor Tegerwilen in plötzlicher Steigung bis zu einer Höhe von etwa 1100 Metern.

Zu gleicher Zeit ertönte von der Reichenau herkommend die erste Gewehrsalve. Nachdem das erste Flugzeug unseren Blicken entchwunden war, war es eine Weile still, aber bald nach etwa einer Viertelstunde, kündigte ein starker Kanonendonner und das Geknatter der Maschinengewehre den Kampf der Bodenseeflotte mit den feindlichen Flugzeugen an. Die Flieger warfen Bomben auf Friedrichshafen. Die Beschädigung durch die deutschen Landsturmabteilungen zu Lande und zu Wasser hatte die Wirkung, daß zwei der Flugzeuge wieder zurückkehrten und bald wieder über Ermatingen schwebten, aber diesmal niedriger, und wie man beobachten konnte, auch ziemlich unsicher. Sie schienen die Spitze der Wälder zu streifen.

Basel, 21. November. Die Nachricht, daß das zweite Flugzeug in den Bodensee gestürzt, bestätigt sich nicht, denn das zweite und dritte Flugzeug überflogen auf dem Rückwege Schweizer Boden.

Schwerer Unfall des Prinzen August Wilhelm.

WTB Berlin, 21. Nov. Prinz August Wilhelm erlitt bei einem Autounfall auf einer dienstlichen Fahrt einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Rießerkontusion.

Türkische Erfolge gegen die Russen.

Konstantinopel, 19. November. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Seit zwei Tagen greift unser Heer mit Macht das russische Heer an, das seine Stellung in der Linie Azab-Jazak-Khabab in der Umgebung der Grenze eingenommen hat. Mit der Hilfe Gottes eroberte unser Heer durch einen Bajonettangriff die Höhen in der Umgebung von Azab, die der Feind außerordentlich stark befestigt hatte. Der Kampf, der heftig ist, nimmt für uns einen sehr günstigen Verlauf.

Unsere in der Richtung auf Batum vorrückenden Truppen brachten dem Feinde eine weitere Niederlage bei und besetzten die Stellungen von Javotlar und Koura. Sie erbeuteten bei Javotlar eine russische Fahne, machten sechs Offiziere, darunter einen Oberleutnant und einen Hauptmann von dem Kosaken, sowie mehr als hundert Soldaten zu Gefangenen und eroberten vier Kanonen, ein Automobil, eine Menge Pferde und viel Lebensmittel. Die russische Verluste sind groß. Der Rest rettete sich in ordnungsloser Flucht in der Richtung auf Batum.

Unsere Truppen, die in Aserbeidschan vorrückten, hatten am 16. November ein Gefecht mit einer starken russischen Abteilung in der Nähe von Salmas. Die Russen wurden geschlagen und verloren zwei Offiziere und an hundert Mann.

Die Häupter der persischen Stämme, die bis jetzt zu den Russen gehalten haben, haben sich samt ihren Stämmen mit unseren Truppen vereinigt.

In den Kämpfen bei Köpriki nahmen die türkischen Truppen den geschlagenen Russen außer den bereits gemeldeten noch fünf Maschinengewehre ab.

Von Nah und Fern.

Nassau, 21. November. Der vaterländische Frauenverein bittet, da ihm schon über 300 Weihnachtspakete für unsere Soldaten zugegangen sind, recht dringend, ihm nach Emserstraße 4 leere Kisten zu spenden, in welche die Weihnachtspakete verpackt werden können. Da die Packung mehr Zeit erfordert als gedacht, bittet man, weitere Gaben bis zum 25. d. Mts. abzuliefern.

Nassau, 23. November. Die Kirchensammlung für Ostpreußen, die am Buß- und Betttag erhoben ward, betrug in der hiesigen evang. Kirche 80 Mark.

Nassau, 21. November. Amtsrichter Hummerich, früher in Nassau, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Ein Königshusar aus Nassau sandte einem hiesigen Kameraden, der in 1870/71 mitfocht, folgenden Gruß:

L e h m = D p.

In A . . . einem französischen Ort,
Da liegen die Königs-Husaren:
Der Stab, das ganze Regiment,
Graf Lipps Reitergescharen.
Als Elite-Truppen sind sie bekannt,
Mutig, verwegend, erfahren!
Der Franzmann kennt sie von 70 her,
Und heute kennt er sie noch mehr.
Wenn zur Attacke: Offiziere voran,
Getreulich folgen Mann für Mann,
Die Lanze in der Faust, voll Gottvertrauen,
So werden die Feinde zusammen gehauen.
Und kommen die Engländer uns in die Quere,
Dann erst recht drauf und hinter her
In raschem Lauf, brechen oder biegen,
Daß sie alle die Kränke kriegen.
Ob Engländer, Franzos, Japs oder Ruß,
Die Deutsche Faust er fühlen muß!
Unserm Kaiser treu zur Seite geschaart:
Das ist Königs-Husarenart.

Bekanntmachung.

Zur Ausbesserung des Weges nach Obergutenau sind 20 Rbm. Grauwackensteine aus dem Bruch an diesem Wege zu brechen und zu Raushschlag zu zerkleinern. Termin zur Vergebung der Arbeiten wird festgesetzt auf Donnerstag, den 26. November, vormittags 11 1/2 Uhr im Rathause.

Nassau, den 17. November 1914.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit machen wir darauf aufmerksam, daß es zum Schutze der in den Häusern befindlichen Wasserleitungsröhren und Wassermesser dringend erforderlich ist, die Fenster und Türen, namentlich in Kellern dicht zu schließen, um Reparaturen infolge Frostschäden nach Möglichkeit zu ersparen, deren Kosten den Hausbesitzern zur Last fallen.

Nassau, 19. November 1914.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

An baldige Ausführung der Räumung der Be- und Entwässerungsgräben wird erinnert.

Nassau, 19. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

An die schleunige Abfuhr des noch im Walde stehenden Holzes wird hiermit erneut erinnert.

Nassau, 20. November 1914.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Pflanzen von Neben.

Gemäß der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 16. August 1914 ist vor der Pflanzung von Neben sowie vor der Setzung von Blindholz mindestens 8 Tage vor Beginn der Pflanzungsarbeiten der unterzeichneten Behörde Anzeige zu erstatten. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Pflanzung in Weinbergen, Gärten oder an Häusern erfolgen soll.

Wer die vorgeschriebene Anzeige unterläßt, wird gemäß § 9 der oben angeführten Polizei-Verordnung mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Haft bestraft.

Nassau, 19. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Pflanzt Obstbäume.

Wer an den endgültigen, großen, vollkommenen Sieg unseres Vaterlandes fest glaubt, und wenn es nicht vergönnt ist, für dieses mit ins Feld zu rücken, muß für die Zukunft sorgen. Alle, die den Obstbau bisher schon gefördert haben und ihn ferner fördern wollen, müssen Obstbäume pflanzen. Diese Mahnung hat in dieser ersten Zeit seine volle Berechtigung. Auch jetzt darf die Pflanzung der Obstbäume nicht vernachlässigt, vielmehr müssen viele Obstbäume neu gepflanzt werden.

Ueberall regt sich in unserm Vaterland der feste Wille, uns von dem uns feindlichen Ausland frei zu machen. Wir wollen und werden künftig deutsches Obst und kein französisches und belgisches Obst essen. Dafür und zum rechtzeitigen, sorgfältigen Ersatz für die bisherige, große Einfuhr ausländischen Obstes bedarf es der Mahnung: Pflanzt Obstbäume!

Nassau, den 21. November 1914.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

An die Zahlung der Staats- und Gemeindesteuer für das 3. Vierteljahr und der Wassersteuer für das 2. Vierteljahr 1914 wird erinnert. Die Mahnung erfolgt am 25. November l. Js.

Nassau, 20. November 1914.

Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 24. November 1914, nachmittags 7 Uhr, werden die Holzfällungsarbeiten im hiesigen Gemeindewalde für das Wirtschaftsjahr 1914/15 auf dem Gemeindegelände dahier an den Wenigstnehmenden vergeben.

Vergn.-Scheuern, den 19. November 1914.

Der Bürgermeister:
N a u.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen.

Wohl zu keinem Fest betätigt sich die Liebe so, wie gerade zum Weihnachtsfest, das bei uns in Deutschland als Familienfest auch die weitverstreuten Glieder einer Familie unter den Christbaum sammelt. Aber wie steht es in diesem Jahre? Hunderttausende von Vätern und Söhnen hält die Pflicht, für des Vaterlandes Ehre zu kämpfen, vom heimatischen Herde fern. Da ist es der Wunsch aller in der Heimat Geblienen, ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu machen. Aber nicht nur der Angehörigen sollen wir gedenken, sondern auch derer, die uns unbekannt auch für unser Haus und unseren Herd ihr Leben einsezen.

Der Regierungsbezirk Wiesbaden fällt, mit Ausnahme eines Kreises, zusammen mit dem Gebiet des XVIII. Armee-korps. Die Liebesgaben, die in diesem gesammelt werden, gehen daher vorzugsweise auch alle an die in und aus diesem Gebiet gebildeten Truppenformationen, sei es an die aktiven Regimenter, sei es an die Landsturm-Bataillone. Es soll unser Bestreben sein, im Verein mit dem Roten Kreuz jedem Einzelnen dieser Truppenteile unseres Regierungsbezirks ein Weihnachtspaket zu senden. Es bedarf daher der Hilfe aller.

Ein Weihnachtspaket soll vor allen Dingen enthalten: Ein Paar Strümpfe, irgend ein weiteres nützliches Unterzeug, wie Hemd, Unterhose, Unterjacke oder auch Pulswärmer, Kopfschüler oder Kniewärmer. Als weitere Gabe käme Schokolade und Weihnachtsgebäck in guter Packung (Rekspackung) in Betracht. Da der Bedarf an elektrischen Taschenlampen, Taschenmessern, Feuerzeug mit Lunte auch ein großer ist, wäre eine Beigabe dieser Artikel auch sehr erwünscht. Daß ein paar Zigarren oder ein Paket Tabak die Freude nur vergrößern können, braucht nicht betont zu werden. Ebenso wäre ein persönlicher Weihnachtsgruß, auch eine illustrierte Zeitung usw. beizulegen. Um dem Empfänger die Möglichkeit zu geben, dem gütigen Spender einen Dankesgruß zu senden, lege man eine mit der eigenen Adresse versehene Feldpostkarte bei.

Da diese Pakete bis zum 1. Dezember zum Versand kommen müssen, so bitten wir alle, welche bereit sind, ein solches Paket zu stiften, daselbe bis spätestens 20. November an Frau v. Eck, Emserstraße 4 abzuliefern.

Die Pakete sollen dann auf die kürzeste Weise mit den übrigen Sendungen des Regierungsbezirks vereint und mit Hilfe der Roten Kreuz-Organisationen in Wiesbaden und Frankfurt a. Main den Regimentern in Güterwagen zugeführt werden.

Wir bitten selbstverständlich davon absehen zu wollen, die Pakete mit bestimmten Adressen zu versehen, da sonst in der Verteilung der Pakete außerordentliche Schwierigkeiten entstehen würden.

Vaterländischer Frauenverein Nassau a. L.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.



Er war so lieb und gut,
Er starb zu früh;
Wer ihn gekannt hat,
Der vergisst ihn nie.

Nachruf

des Gesangsvereins „Harmonie“-Dienethal.

Den Heldentod für das Vaterland starb auf dem Felde der Ehre, am 28. August, unser lang-jähriges Mitglied

Karl Lorch,

6. Komp., Infanterie-Regt. Nr. 88.

Wir verlieren in ihm ein rühriges und treues Mitglied, welchem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden.

Dienethal, 20. November 1914.

Der Verein.

Gottesdienstordnung für Mittwoch.

Evangel. Kirche.

Nassau. Nachm. 8 1/4 Uhr: Kriegsbetstunde Herr Pfarrer Moser.

Dienethal. Nachm. 1/4 Uhr: Bibel- und Betstunde in Sulzbach.

Großer Preisausschlag!

Von heute ab zahle für:

Lumpen	per Pfund 6—7 Pfg.
Stricklumpen	35
Wolle	1.60 Mk.
Ganze Felle Wolle	2.—

Albert Rosenthal, Nassau.

Jeden Mittwoch und Samstag Abend:



Deutsch Pilsner

im Anstich.

Löwenbrauerei-Ausschank.

Ein großer Posten Kerzen eingetroffen, sowie Kerzen für in das Feld zu senden.

Albert Rosenthal, Nassau.

Großer Preisausschlag in Kupfer. Kaufe Kupfer das Pfund zu 75 S., altes Blei zu 12 S.

Albert Rosenthal, Nassau.

Wollwäsche

reinhält man am besten wie folgt: Man löst

Persil, das selbsttätige Waschmittel,

in handwarmem (35° C) Wasser auf. Dann schwenkt man die Wäsche in dieser handwarmen Lauge etwa 1/4 Stunde. Nach gutem Ausspülen drückt man sie (nicht wringen!) aus. Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen! So bleibt die Wolle locker, griffig und wird nicht filzig! Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Offenlegung der Rechnung.

Die Rechnung über den Kirchenfonds der evangelischen Kirchengemeinde und über die beiden Pfarrfonds zu Nassau für das Rechnungsjahr 1. April 1913/14 liegt von heute an acht Tage zur Einsicht für die Beteiligten in meinem Amtszimmer offen.

Nassau, den 19. November 1914.

Moser, Pfarrer.

Auszug aus der Verlustliste.

Für den Unterlahnkreis.

Reserve-Infanterie-Regiment 80,

1. Bataillon, Oberlahnstein.

Ville-sur-Tourbe und Cernay vom 15. 9. bis 15. 10. 1914.

1. Komp.

Unteroffizier d. R. R. Wilhelm Bruchhäuser, Langenscheid — leicht verw.

Wehrmann Karl Adolf Klein, Kagenelobogen — gefallen.

Wehrmann Wilhelm Satony, Klingelbach — leicht verw.

Referent Georg Ebertshäuser, Ebertshausen — leicht verw.

Referent Philipp Hemmelmann, Singhofen — leicht verw.

Referent Anton Diehl, Horhausen — gefallen.

Offizier-Stellvertreter Josef Bockler, Burgschwalbach — gefallen.

Unteroffizier Adolf Langschieb, Birkenbach — vermisst.

Wehrmann Albert Bad, Kaltenholzhausen — leicht verw.

Wehrmann Wilhelm Loos, Holzheim — schwer verw.

Wehrmann Wilhelm Schneider, Dausenau — leicht verw.

Referent Karl Seibel, Holzheim — leicht verw.

Wehrmann Johann Berg, Winden — leicht verw.

2. Komp.

Wehrmann Wilhelm Debusmann, Charlottenberg — leicht verwundet.

Wehrmann Friedrich Guth, Diez — leicht verw.

Wehrmann Wilhelm Bruchhäuser, Kaltenholzhausen — leicht verwundet.

Gefreiter Wilhelm Pfeifer, Niederneifen — schwer verw.

Wehrmann Christian Reusch, Roth — leicht verw.

Wehrmann Jakob Römer, Hahnstätten — leicht verw.

Wehrmann Karl Supp, Bad Ems — leicht verw.

Wehrmann Arnold Heckelmann, Kaltenholzhausen — gefallen.

Unteroffizier Wilhelm Fajbender, Diez — leicht verw.

3. Komp.

Referent Bernhard Klerner, Giershausen — verw.

Wehrmann Ludwig Pfeifer, Bad Ems — verw.

Referent Heinrich Adelt, Rott — verw.

Referent August Heinrich Gabel, Allendorf — verw.

Referent Heinrich Karl Fetter, Oberfischbach — verw.

Wehrmann Wilhelm Jörn, Mundershausen — verw.

Wehrmann Wilhelm Heinrich Krämer 1., Mundershausen — verwundet.

Wehrmann Wilhelm Dörner, Hahnstätten — verw.

Unteroffizier Wilhelm Fähler, Diez — gefallen.

Referent Karl Arnold, Wasenbach — verw.

Wehrmann Christian May, Sulzbach — verw.

Wehrmann Peter Christian Mohr, Bad Ems — leicht verw.

Wehrmann Karl Schneider, Altdiez — leicht verw.

Wehrmann Wilh. Opel, Altdiez — verw.

Referent Josef Herz, Bad Ems — vermisst.

Referent Hermann August Nink, Bad Ems — vermisst.

4. Komp.

Referent Paul Henner, Kagenelobogen — gefallen.

Unteroffizier Johann Göbel, Bad Ems — leicht verw.

Unteroffizier Ernst Bauer, Frelendiez — leicht verw.

Referent Wilhelm Fischer, Wasenbach — leicht verw.

Wehrmann Wilhelm Daubach, Beilnau — leicht verw.

Unteroffizier Christian Schorr, Kemmenau — leicht verw.

Wehrmann Philipp Bach, Rott — vermisst.

Referent Karl Dausenbach, Dörnberg — vermisst.

Infanterie-Regt. 87, Mainz.

1. Bataillon,

3. Komp.

Muskettier Wilhelm Priester, Allendorf — leicht verw.

3. Bataillon,

9. Komp.

Referent Albert Mohr, Iffelsbach — schwer verw.

Gefreiter d. R. Karl Neu, Glöckingen — schwer verw.

Infanterie-Regt. 118, Worms.

3. Bataillon, 11. Komp.

Wehrmann Karl Best, Holzappel — leicht verw.

Eisenbahnfahrpläne

auf Karton mit Dese zum Aufhängen 10 Pfg.

Der Fahrplan enthält die Stationen der Lohnbahn (bis Koblenz bzw. Gießen), die Hauptstationen der Karbahn, der Linie Limburg-Frankfurt über Niederrhausen mit Anschlüssen nach Wiesbaden, sowie die Anschlüsse an die Westerbahnbahnen Limburg-Westerburg-Altenkirchen und Limburg-Montabaur.

Buchdruckerei Heinrich Müller.

Neuheit!

Heerführer-Taschentücher

mit Bildnis sämtlicher deutscher Heerführer in den Farben rot, gelb oder feldgrau und in zwei verschiedenen Feldpostpackungen Stück 40 mit Packung.

Albert Rosenthal, Nassau-Lahn.

Da ich meinen Bedarf in

Winterwaren

frühzeitig gedeckt habe, so verkaufe ich zu billigen Preisen.

Für Herren:

Herrenhemden in Viber, Normal und Mako.

Unterhosen in Normal, Trikot und Mako.

Hautjaden in Normal und Mako.

Strümpfe und Socken.

Für Damen:

Viberhemden in weiß und farbig.

Nachthemden.

Unterhosen in weiß und farbig.

Reformhosen in blau und grau.

Hautjaden.

Wollene Untertaillen.

Für Kinder:

Leib- und Seelhosen in Normal und Trikot.

Viberhosen in weiß und farbig.

Gestrickte Hosen in Wolle.

Reformhosen in allen Größen.

Viberhemden in weiß und farbig, für Knaben und Mädchen.

Unterwäsche für Mädchen.

Capis für Knaben und Mädchen in grau und blau.

Heberzieher und Mäntel für Kinder.

Mützen, Hauben und Kapuzen.

M. Goldschmidt, Nassau.

Blocher's Cacao

ohne Preisaufschlag in der

Drogerie Trombetta, Nassau.

Honigkuchen

per Pfd. 60, 80, und 120 Pfg

täglich frisch in altbekannter Güte

Auch

Feldpost-Pakete.

August Hermani, Nassau-Lahn.

Telefon 48.

Asbach-Kognak

berühmteste deutsche Marke.

besonders zu empfehlen:

Asbach echt — Asbach alt — Asbach uralt.

Alleinverkauf in der

Drogerie Trombetta, Nassau.

Kaffee

in allen bekannten Preislagen stets frisch geröstet.

A. Trombetta, Nassau.
Kaffee-Rösterei mit Motorbetrieb.



Machen Sie einen Versuch in Panzerlaternen

das Beste vom Guten

Durch direkten Bezug verkaufe dieselben per Stück Mk. 2,20.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Feld-Packungen in Tabak, Zigarren und Zigaretten

empfiehlt

A. Trombetta, Nassau.

Feldgrüne Strickwolle

sowie alle Sorten anderer Wolle in größter Auswahl wieder frisch eingetroffen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Hafermark

frisch eingetroffen bei

A. Trombetta, Nassau.

Schöne Zitronen

frisch eingetroffen bei

A. Trombetta, Nassau.

Oefen

Zum Beginn der kalten Jahreszeit bringe mein grosses Lager in

Oefen u. Herden

Ein empfehlende Erinnerung.

J. W. Kuhn, Nassau.

Thuringia

feinste Schuhmarke

Hauptpreislagen:

12.50

14.50

16.50

Alleinverkauf:

S. Löwenberg, Nassau a. L.

Arbeiterschuhe

in den besten Qualitäten.



Wenn ein Raucher

in einem Geschäft die Zigarre „Feldpost“ oder „Cacao“ von Feinhals in Köln haben kann, hat er die Gewähr, daß er unbedingt gut bedient ist.

Niederlage in Nassau bei J. W. Kuhn.

Eine Wohnung

zu vermieten, 3 Zimmer, 2 Mansarden, Keller, Waschküche. Näheres in der Expedition.

Sebolin

eine vorzügliche Salbe zur Behandlung des Wundwunders in Folge von Reibung oder bei Schweiß. Sebolin hat sich auch bei Brandwunden, Rissen der Haut, zur Erweichung der Hornhaut usw. besonders gut bewährt.

Zu haben bei J. W. Kuhn, Nassau.

2-Zimmerwohnung

zu vermieten. Th. Köls, Nassau.